

den körperlichen Verlust insofern konstitutiv für das Argument der individualisierten (erfolgreichen) Alternsgestaltung. Die Beschreibungen des alternden Gesichts verhalten sich in Bezug auf die verkörperte Position der Lesenden als Zukunftsbild dazu, wie und was man sein wird. Die erzählte biologische Körperzeit schärft in dieser Hinsicht die Grenzen der kategorialen Altersbedeutungen, die über das chronologische Zeitkonzept mit dem Körper als erfahrbares Phänomen zusammengebracht werden.

5.4 Feinanalyse I: Altern, oder das ent-entfremdete Gesicht

Die Diskursanalyse der Problembeschreibungen zu den Gesichtsmodifikationen verdeutlicht zusammengefasst einen ambivalenten Altersentwurf, der den Zugriff auf das Gesicht kontextualisiert: Einerseits wird eine alterspositive Haltung in der Ausrichtung des alternden Subjekts auf das ›gute‹ Leben vorausgezeichnet. Dazu gehört es, sich dem Altern bewusst zu stellen und es nicht zu leugnen. Auf der anderen Seite erscheint die affektive Qualität des Älter-Werdens als Frage der präventiven Körpergestaltung. Das positive Altern kann demnach eigenverantwortlich darüber realisiert werden, dass die körperlichen Altersanzeichen nicht so hingenommen werden, wie sie erscheinen. Aktives Altern liegt in der Auslöschung der allzu deutlichen Altersmaterialisationen im Gesicht. Altern wird somit im Diskurs als Subjektivierungsweise entworfen, die von den materialen Bedingungen des Alterns, ökonomischen Kapazitäten, dem Wissen um den gesunden Lebensstil – also von einem akkumulierten kulturellen Kapital (Bourdieu 1987) zur Alternsgestaltung – befreit ist und zugleich davon befreit.

Ein diskursives Motiv, das diesem Verhältnis zugrunde liegt, lässt sich mit dem Begriff der Entfremdung verdichten. Das *entfremdete Gesicht* findet sich sowohl in den Beschreibungen des affektiv ausgebrannten und nicht-wiedererkannten Gesichts, das im Spiegel und in den Reaktionen im sozialen Umfeld nicht mehr das eigene ist. Den diskursiven Bildern zufolge ist der Zugang zu einem selbstbestimmten Leben durch die entfremdete Gesichtsform verstellt. Darüber hinaus liegt das entfremdete Gesicht in der nachgezeichneten Abkopplung des sozialen Alters von den biologisch-kodierten Alternsprozessen.

Den eindrücklichen Beschreibungen der selbstläufigen Körperprozesse zufolge befremdet Altern. Im Zuge der körperlichen Selbstläufigkeit kommt dem Subjekt eine passive und entrückte Position zu. Der alternde Körper zeichnet die (psycho-)soziale Person in dieser Hinsicht in ihrer Stellung zur Welt durch eine Defizitbeziehung aus. Dadurch, dass der Zugang zu dem ›guten‹ Leben durch den eigenen Körperausdruck vermittelt scheint, zeigt das alternde Gesicht des Diskurses ein »Unzu Hause« (Jaeggi 2016, S. 329) an.

In diesem Kapitel werden die thematischen Stränge um das entfremdete Gesicht anhand eines Diskursfragments ausgeleuchtet. Im Vordergrund steht die Frage, wie das Motiv der Aneignungsfähigkeit durch die kosmetisch-chirurgische Gesichtsgestaltung als Mittel der *Ent-Entfremdung* im Zusammenspiel mit der visuellen Inszenierung einer Website plausibilisiert wird. Dazu wird in einem ersten Schritt die Angebotsseite einer Klinikette zu einem Facelift hinsichtlich des formalen Aufbaus analysiert. Dies umfasst die Bild-Text-Oberfläche, die Gestaltung der Website nach Sinneinheiten und

Themenverknüpfungen sowie sprachlich-rhetorische Mittel. Im zweiten Schritt wird das Diskursfragment im Gesamtkontext der Analyseergebnisse hinsichtlich ideologischer Aussagen interpretiert und im Diskurs der kosmetischen Chirurgie verortet.

Zur Auswahl der Website

Bei dem ausgewählten Beispiel handelt es sich um die Unterseite der Website-Domain *moser-kliniken*, auf der das Verfahren eines Facelifts beschrieben wird. Das anbietende Unternehmen betreibt staatlich anerkannte Klinikfilialen in zwei deutschen Großstädten sowie eine Spezialklinik für Haartransplantation in Österreich. In den Kliniken arbeiten nach Eigenaussage jeweils mehrere Fachärzte für Plastische und Ästhetische Chirurgie und weitere Expert_innen »unter einem Dach« (*moser-kliniken*, Facelift) zusammen.

Auf der Homepage wird das Motto der Klinikette ferner mit den Slogans »Seit 1979 die Experten für Ihre Schönheit« und »In den Moser Kliniken dreht sich alles um Ihr Wohlbefinden« (*moser-kliniken*, Home) beschrieben. Die Selbstdarstellung des Angebots als traditionsreiche Verbindung aus Expertentum und ästhetischer Fürsorge stellt Werte wie psychosomatische Ganzheitlichkeit und Grundbedürfnisse sowie eine nachhaltige Menschzentrierung nach außen. Der damit verknüpfte Wellness-Bezug wird zudem anhand der Charakterisierung der Klinik-Atmosphäre unter den Begriffen »Wohlfühlambiente« und »Hotelcharakter« (*moser-kliniken*, Facelift) herausgestellt. Insgesamt wird damit die eigene Diskursposition in die Nähe zum Paradigma der »wunsch erfüllenden Medizin« (Wehling/Viehöver 2011, S. 27) gerückt, was mit Blick auf die Erfassung des Diskursspektrums relevant ist.

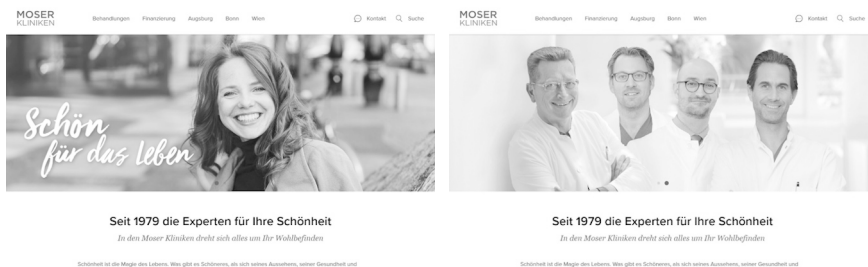
Neben den Kriterien der Praxisform (Klinikette) und der diskursiven Selbstpositionierung stand bei der Auswahl die Breite des Angebotsspektrums im Vordergrund. In den beiden deutschen Kliniken werden alle klassischen chirurgischen Verfahren zu den Bereichen Gesicht, Brust und Körperfett sowie intimchirurgische und nicht-chirurgische Behandlungen angeboten. Damit sollen zum einen mögliche Verweiszusammenhänge zwischen den einzelnen Verfahrensarten im Angebotsspektrum berücksichtigt werden. Zum anderen ermöglicht das Gesamtangebot eine argumentative Verschränkung invasiver und weniger invasiver Verfahren.

Die argumentative Typik der Website wurde zudem anhand der zuvor identifizierten Diskursstränge und Motive bestimmt. Die Website wurde ausgewählt, weil sie eine Mehrzahl der konstitutiven Fragmente aus dem Diskurs um kosmetisch-chirurgische Gesichtsmodifikationen umfasst. Um im Sinne der möglichst typischen Diskursposition ein aufschlussreiches Beispiel zu erhalten, wurde die Auswahl von den Themensträngen um das Entfremdungsmotiv bestimmt. Eine minimalkontrastive Facette, die sich daraus ergab, bezieht sich auf das Repertoire der Website-Bilder. Während ein Teil der bildlichen Darstellungen zu den Verfahrensbeschreibungen an den bereits aufgegriffenen Cyberfaces und dem Prinzip der bildlichen Fragmentierung orientiert ist, besticht die untersuchte Website durch narrative Bilder. Mehrheitlich sind hier konzeptionelle Szenen von (lachenden) Menschen in Kontextumgebungen zu sehen.

Website-Analyse: Das heimelige Gesicht der kosmetischen Chirurgie

Die Homepage und alle Unterseiten der nachfolgend untersuchten Website sind grafisch-visuell nach dem gleichen Design-Prinzip gestaltet. Im permanent sichtbaren Kopf-Bereich befinden sich in einer Ordnung von links nach rechts das Klinik-Logo, ein zentrales Auswahlmü (pull-down) sowie ein Kontaktbutton und ein Suchfeld. Unter dem Header befindet sich ein zentral-platzierter Bildbalken, in dem auf jeder Unterseite thematisch an die Behandlungsart angepasste Bilder zu sehen sind. Im relativen Verhältnis der Bildbalken zu den weiteren Textelementen nimmt dieser beim Aufruf je nach Endgerät bis zu zwei Drittel des Bildschirms ein und wird so vergleichsweise präsent.

Abb. 5.2: Screenshots der Homepage (moser-kliniken 2020)



Mit Ausnahme der Ärzte-Porträts, die sowohl auf der Homepage eingebildet werden als auch einzeln im Verlauf der Verfahrensbeschreibungen zu sehen sind, handelt es sich bei dem Bildmaterial um Stockfotografien.²⁸ Einzelne Bildmotive lassen sich etwa wie folgt beschreiben: Eine Frau steht in einer urbanen Umgebung mit einem Fahrrad im Hintergrund, sie trägt einen Rollkragenpulli und einen Wintermantel, ihre Haare sind leicht vom Wind zerzaust (Homepage); eine Frau sitzt in einem hellen Innenraum auf einem Stuhl, sie lehnt sich zurück und verkreuzt die Arme hinter ihrem Nacken, sie trägt eine hochgesteckte Brille im Haar (Brustvergrößerung); eine Frau liegt in einem Schlafzimmer bäuchlings auf dem Bett, sie stützt ihren Kopf auf einen Arm und verschränkt die Beine hinter sich, sie trägt kurzärmelige Kleidung (Fettsabugung).

Am szenischen Bildspektrum der Website lassen sich verbindende Facetten darin ausmachen, dass es sich mit zwei Ausnahmen um lachende, weiße Frauen handelt, die direkt in die Kamera blicken.²⁹ Die Protagonistinnen sind modisch gekleidet, frisiert und tragen ausnahmslos Make-Up. Bemerkenswert ist zudem, dass in den meisten Fällen Gesichtsfalten zu sehen sind. Den Bildmotiven folgend handelt es sich nicht um Schnappschüsse, sondern um narrative Momentaufnahmen. Die dargestellten Handlungen nehmen zusammengenommen auf Situationen Bezug, in denen Menschen ih-

28 Die Abbildungen sind über eine umgekehrte Bildsuche im Angebot der Bildagentur Shutterstock online auffindbar. (Datum der Suche: 15.01.2020)

29 Lediglich unter den Behandlungspunkten »Cynäkomastie« und »Haartransplantation« sind narrative Szenen mit männlichen, weißen Personen zu sehen, die dem Darstellungsprinzip nach ähnlich inszeniert sind: Auch sie lachen und haben mehrheitlich erkennbare Gesichtsfalten.

ren Gesichtsausdruck und die Körperhaltung bewusst auf die Bildaufnahme ausrichten und posieren.

Im Verhältnis zu den Betrachtenden werden ausnahmslos »demand images« (Kress/van Leeuwen 2006, S. 122) mit den angebotenen Verfahren assoziiert. Diese zeichnen sich dadurch aus, dass die dargestellten Personen in der interaktiven Blickrelation zu den Betrachtenden die Stellung des Subjekts einnehmen. Unter dem aktiven Blick werden Betrachtende demnach objektiviert und zur Handlung herausgefordert. Das Interaktionsverhältnis wird zudem durch den durchgängig frontalen Winkel der Bilder, in dem die Schultern der gezeigten Personen parallel zu dem unteren Bildrand ausgerichtet sind, sowie eine mittlere Aufnahmenähe betont: »The horizontal angle encodes whether or not the image-producer (and hence, willy-nilly, the viewer) is ›involved‹ with the represented participants or not. The frontal angle says, as it were: ›what you see here is part of our world, something we are involved with.« (ebd., S. 143)

Gegenüber der lebensweltlichen Bezugnahme auf die Position der Betrachtenden in der Bildinszenierung wirkt die grafisch-visuelle Aufbereitung der Website insgesamt schlicht und zurückgenommen. Das Layout ist über ein Farbkonzept aus Schwarz-Weiß und einem rötlichen Ton gestaltet. Komplementär zu der Farbwahl lässt sich die grafische Gesamtaufbereitung als sauber und aufgeräumt beschreiben. Das Schriftbild ist hieran angelehnt überwiegend serifenlos und schlicht gehalten. Hier fügt sich das Klinik-Logo mit dem zweifarbigen Schriftbild »Moser Kliniken« ein, das keinerlei grafische Elemente oder Schnörkel umfasst und so Aufmerksamkeit für die Bildgebung generiert.

Während der weiße Hintergrund im Zusammenhang mit den Bildern der männlichen Ärzte in Berufskleidung (weißer Kittel) in der angedeuteten Klinikumgebung an den medizinisch-professionellen Diskurs anknüpft, korrespondiert der Rot-Ton zu Make-Up, Lippenstift und einzelnen Kleidungsstücken der Bild-Protagonistinnen im Kontext der Behandlungsbeschreibungen. Im Zusammenhang mit dem Farbkonzept wird die geschlechtliche Konnotation der Bildmotive verstärkt: die kosmetisch-chirurgische Expertise ist in diesem Fall über die Chirurgen(-Körper) ausschließlich männlich kodiert, die Nutzenden der kosmetischen Chirurgie dagegen fast ausschließlich weiblich. Der Zugang zum Angebot ist damit auf visueller Ebene über ein komplementär und blass angelegtes Geschlechterverhältnis vermittelt.

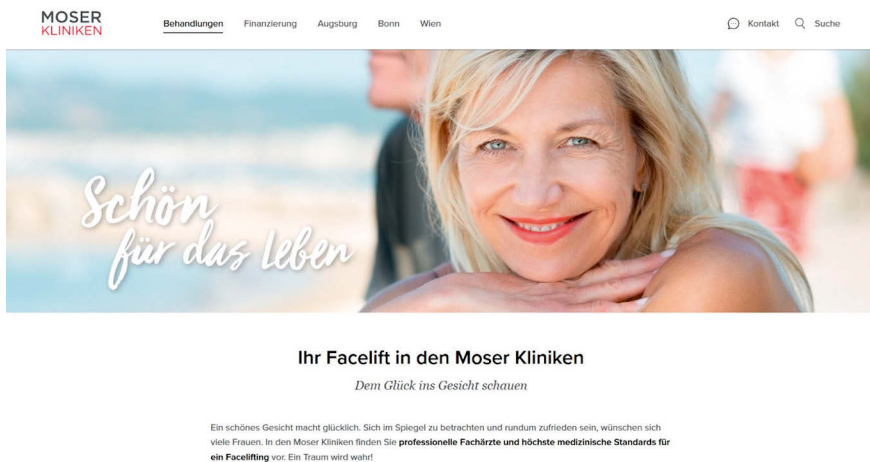
Auf der einen Seite werden die Ärzte im Rahmen der Selbstdarstellung als freundlich beratende Funktionspersonen gezeigt, die über den reinlich weißen Raum der Klinik kontextualisiert sind. In dieser Hinsicht erscheint die Aufmachung der Website so körperlos wie die Abbildungen der menschenleeren Empfangsbereiche zu den Klinik-Filialen. Es finden sich mit Ausnahme des Grafikemblems einer Injektionsspritze und zweier Abbildungen der Operationsräume im Website-Gesamt keine Krankheitssymbole oder visuelle Bezüge zu den Behandlungspraktiken und/oder den Körpern in der Operationssituation. Auf der anderen Seite wird ein weibliches Subjekt über alltagsweltliche Bezüge als das handlungsbemächtigte Subjekt der kosmetischen Chirurgie gezeichnet.

Dies lässt sich an dem wiederkehrenden Slogan »Schön für das Leben« verdichten, der in weißer Schreifschrift in den jeweiligen Bildraum der Stockfotografien gesetzt ist. Während die Typografie der Website insgesamt sachlich erscheint, trägt die hand-

schriftliche Aussage in der Kombination mit den Bildprotagonist_innen einen subjektiven Charakter. Die Gestaltung der Bildüberschrift verkettet auf diese Weise den medizinischen und den alltagsweltlichen Raum. Indem die Dimensionen ›Schönheit‹ und ›Leben‹ als semantische Anker gesetzt sind, erscheint die subjektive Lebensfähigkeit als ästhetische Frage, die sich am affektiven Gesichtsausdruck entscheidet.

Dieser Aspekt soll nun mit Blick auf die Verfahrensbeschreibung zu dem Angebot des Facelifts vertieft werden. Die Webseite zu dem Verfahren ist im zentralen Menüreiter der Homepage über den Auswahlpfad ›Behandlungen›Gesicht›Facelift‹ erreichbar. Zudem wird die Unterseite in den Anzeigergebnissen der Google-Suchen mit den Begriffen ›Facelift Augsburg‹ und ›Facelift Bonn‹ als *landing page*, also als direkt wählbarer Eintrag gelistet.

Abb. 5.3: Screenshot der Unterseite Facelift (moser-kliniken 2020)



Die Webseite ist im Kopfbereich nach dem bereits beschriebenen Prinzip aufgebaut. Beim Aufruf fällt das großformatige Bild einer Frau ins Auge, die in einer sommerlichen Strand-Szene gezeigt wird (vgl. Abbildung 5.3). Die Protagonistin ist von den Schultern aufwärts bis zum oberen Haaransatz zu sehen. Ihre Haare scheinen leicht vom Wind verweht zu sein, sie trägt dezentes Make-Up und bearbeitete Fingernägel. Es sind zudem deutliche Falten um ihre Augen und ihren Mund erkennbar. Auch dieses Bild führt den Modus der Pose auf: Es wirkt so, als würde die Bildprotagonistin ihren Gesichtsausdruck und ihre Körperhaltung auf die Kamera ausrichten. Das lächelnde Gesicht der Frau ist in Zentralperspektive zu sehen. Sie positioniert eine Hand unter ihrem Kinn und berührt ihre Schulter mit den Fingerspitzen. Die relativ geringe Aufnahmedistanz deutet zudem eine soziale Vertrautheit an, was durch die unmittelbare Blickbeziehung zu den Betrachtenden verstärkt wird.

Im Bildhintergrund sind weitere Personen und eine Strandlandschaft zu sehen, womit das Bild narrative Züge trägt. Der geringe soziale Abstand einer durch graue Kleidung und angedeutete Gesichtszüge als männlich charakterisierbaren Person legt eine

Zugehörigkeits-Beziehung zu der Protagonistin nahe. Es könnte sich um ihren Partner handeln. Eine weitere Person im Hintergrund bleibt in dieser Hinsicht unspezifisch. Das Bild assoziiert somit eine Urlaubsszene mit einem Paar oder einer Familie. Das bildsemantische Thema zeigt den Status einer sozialen Verbindung an, welche die Frau am Strand kontextualisiert. So hebt das Vordergrund-Hintergrund-Verhältnis des Bildes die Körperhandlung der Frau als sinnlichen Selbstbezug hervor. Dieser wird durch die Personen im Hintergrund sozial umrandet.³⁰

Insgesamt finden sich das alltagsweltliche Sujet und die affektive Positionierung der Frauen über das Lachen damit auf der Unterseite des Angebots zur Gesichtsmodifikation wieder. Auch in diesem Fall legt die Bildbeschriftung mit dem Klinik-Motto »Schön für das Leben« eine Verknüpfung ästhetischer und lebensweltlicher Komponenten nahe. Einerseits scheint die Person das Leben zu genießen, weil sie schön ist: Das lächelnde Gesicht der Bildfigur ist so geworden, wie sie lebt und wie es die Kontextumgebung anzeigt. Die sichtbaren Lachfalten kontextualisieren die Szene dazu als materiale Dimension des »guten«, »privilegierten« bzw. »schönen« Lebens. Andererseits scheint kosmetische Chirurgie dieses schöne Leben im Sinne der Lebensführung und der damit verbundenen positiven Affekte erst zu ermöglichen.

Wie auch die erwähnte Verschlagwortung des Bildes mit den Themen »Genuss« und »gesunder, aktiver Lebensstil« andeutet, wird im weiteren Bildspektrum zum Facelift – sowie zu den anderen Gesichtsmodifikationen – der Diskursstrang des »aktiven Alterns« aufgerufen. Im Scroll-Verlauf der Unterseite werden weitere konzeptionelle Bilder von Frauen zwischen 50 und 60 Jahren gezeigt.³¹ Einige Frauen tragen graue Haare und eine Brille. Sie wirken gepflegt und haben makellose Zähne. In einer Szene steht eine Frau vor einem Café mit einem Bastkorb voller Sonnenblumen; eine Frau mit grauen Haaren und einem Wollpulli wird in einer Gartenlandschaft gezeigt; eine weitere Frau steht vor einer Landhaustür. Sie alle eint der lachende Gesichtsausdruck, der mal überschwänglich, mal eher behaglich wirkt.

Die visuelle Konstruktion dieses aktiven Typs älterer Frauen basiert damit im Wesentlichen auf der affektiven Kapazität des Lachens. Die affektive Dimension der Bilder lässt sich also als »visuell dargestelltes Erleben« (Reckwitz 2008, S. 250) umschreiben. Das Bildrepertoire kontextualisiert das Verfahren dementsprechend als affektive Transformation, zu der das weibliche Gesicht an der visuellen Oberfläche der Website den Subjektbezug darstellt.

Mit dem Bildspektrum scheint somit das kulturell gefestigte Bild der »Unansehnlichkeit des gealterten Körpers« (Vares 2009, S. 505) abgelegt zu werden. Die visuellen Themen spannen dazu einen relativen Rahmen zwischen »Gepflegt-Sein« und »Natürlichkeit« im Alter auf, zu dem die sichtbaren Altersmarker wie Falten und graue Haare

30 Diese interpretative Lesart lässt sich anhand der Bildbeschreibung im Angebot der Bildagentur verorten. Dort ist das Bild unter folgender Beschreibung katalogisiert: »Lächelnde gereifte Frau am Strand mit ihrem Ehemann, die sich lächelnd der Kamera zuwendet, während sie einen gesunden aktiven Lebensstil genießt« (Datum der Suche: 15.01.2020).

31 Die Beschreibungen der anbietenden Bildagentur lauten dazu etwa: »Lachende blonde Frau mit Sinn für Humor auf einem tropischen Strand.« Oder: »Lächelnder Ehemann umarmt fröhliche Ehefrau von hinten im Spa«, »Lachendes reifes Paar genießt eine romantische Umarmung im Wellnesscenter nach der Massage« (Datum der Suche: 15.01.2020).

die Gestaltbarkeit andeuten. Frauen werden in dieser Hinsicht als kosmetische Subjekte gezeigt, deren Akteur_innenschaft sich primär aus einer inneren Haltung zum Alt-Sein ergibt. Deutlich wird dies auch daran, dass die zugewandten Blicke eine Subjektposition gegenüber Betrachtenden einsetzen, in der die Abgebildete den Aufnahmeakt zur Kenntnis nimmt. Die Bilder der Protagonist_innen zeigen damit die modifizierte Nachher-Position als selbst-bewusst im Alter auf.

Dies stellt ein Motiv der kosmetischen Chirurgie dar, das nach Hurst (2010, S. 270) dadurch mandatiert ist, dass die Patient_innen mit dem post-chirurgischen Ergebnis auf Fotos zufrieden sein sollen. Demnach legitimieren Nachher-Bilder den Eingriff, sofern sie die affektive Angleichung von inneren und äußeren Körperbildern – als »surface imaginations« (Hurst 2015) – dokumentieren. Auch das wiederkehrende Bildmotiv auf der Website spielt damit auf das fotografische Ergebnis der Verfahren an. Es geht jedoch über das Bildergebnis als legitimierendes Dokument hinaus, indem der situative Aspekt der Pose hervorgehoben wird. So konnotieren die Bilder eine Fähigkeit, das eigene Glück darstellen und anhand von Fotos festhalten oder vielmehr beweisen zu können. Der visuellen Ökonomie des Glücks liegt hier die Idee eines fotografischen Subjekts zugrunde, das die gelungene Lebensführung zur Darstellung bringen kann.

Im Vergleich zu den Bildern im Gesamtspektrum der Website fällt auf, dass das assoziierte Alter der Bild-Protagonistinnen im Angebot der Gesichtsmodifikationen ausschließlich zwischen 50 und 60 Jahren liegt, während die weiteren Bilder Frauen zwischen 30 und 40 Jahren zeigen. Im visuellen Ensemble der Website ergeben sich damit zwei unterschiedliche Blickrelationen: Die Positionierung zwischen weiblichem Subjekt und männlichem Experten sowie die Altersbeziehung zwischen jüngeren und relational älteren Frauen. Letztere wird dadurch deutlich, dass die Gesichter der älteren Frauen lediglich im thematischen Teilbereich der Alternsgestaltung gezeigt werden. Sie werden so als Bezugsgröße verständlich, die auf das Ideal des altersgemäß »besseren« Aussehens hindeuten. Nach Jones (2008, S. 83) basieren die relativen Alters-Zuschreibungen am Aussehen dabei auf einer Norm der Unterscheidung von reproduktiven und post-reproduktiven Frauen.

Die bildthematischen Kontexte »Strand«, »Garten«, »Café« oder »Spa« legen jedoch ein Modell der Alternsgestaltung durch kosmetische Chirurgie nahe, das auf die Freiheit von der Erwerbs- und Sorgearbeit und den Genuss des eigenen Körpers im Alter ausgelegt ist. Im weiteren interpretativen Sinne verweisen die Bilder also auf spezifische Versionen des Lebens im Ruhestand (vgl. Denninger et al. 2014). Die gezeigten Personen sind insofern allesamt als lebendig kodiert, als dass sie sich gerade nicht langweilen oder im Müßiggang vor dem Fernseher sitzen. Vielmehr sind die Protagonist_innen jenseits von Einsamkeit, weiblicher Armutsgefährdung, Einkommensabhängigkeit, Erkrankung oder Pflegebedürftigkeit *aktiv*. Sie sind sozial wie materiell abgesichert.

Vor dem Hintergrund dieser Inszenierung erscheint ein Blick auf soziodemografische Daten zur Altersstruktur interessant, die das Angebot kontextualisieren. So lag nach Angaben des Statistischen Bundesamts (2015, S. 5) der Anteil der ab 65-Jährigen an der deutschen Bevölkerung im Jahr 2014 insgesamt bei 20,8 %. Mit 57 % war davon der Anteil an Frauen gegenüber 43 % an Männern höher. Auch wenn sich das Verhältnis mit der Nachkriegsgeneration abgeschwächt hat, besteht eine ungleiche Demografie nach Geschlecht ab 65-Jahren auch für diese Generation fort (vgl. ebd.).

Erklärt wird dieser Umstand häufig mit einer höheren Lebenserwartung von Frauen, die folglich mit einer hohen Alleinlebendenquote einhergeht (vgl. ebd., S. 7). Nach Angaben des Statistischen Bundesamts leben Frauen ab 65 Jahren mehr als doppelt so häufig allein wie gleichaltrige Männer: »Im Jahr 2014 lebt ein Drittel der 65-jährigen und älteren Menschen allein in einem Einpersonenhaushalt. Unter den Frauen dieses Alters war der Anteil der Alleinlebenden in Privathaushalten mit 45 % sogar mehr als doppelt so hoch wie bei den Männern (19 %).« (Ebd.)

Die höhere Wahrscheinlichkeit, dass Frauen im Alter auf sich gestellt sind, ist durch ungleiche Einkommensverhältnisse gerahmt. So ergibt sich aus den Beschäftigungs- und Einkommensmustern von Frauen, die durch Teilzeitkarrieren und niedrigere Bezahlung geprägt sind, eine sozialstrukturell höhere Bedrohung von Altersarmut. Vor diesem Hintergrund steigt mit der schrittweisen Anhebung des Renteneintrittsalters auf 67 Jahre bei insgesamt geringerer Erwerbsbeteiligung der Druck, auch über den Renteneintritt hinaus länger erwerbstätig zu sein (vgl. Denninger/van Dyk 2017, S. 27f.). Neben der allgemein höheren Wahrscheinlichkeit, dass ältere Arbeitnehmerinnen gegenüber jüngeren ihren Job verlieren und keine vergleichbare Anschlussstelle finden, verstärkt die zeitliche Ausdehnung der Erwerbstätigkeitsnorm somit die materielle Altersprekarität im Ruhestand. Dies gilt auf verschärfte Weise für arbeitnehmende Frauen, die in körperlich fordernden Berufen arbeiten sowie für nicht-mehrheitsdeutsche Frauen, die zu einem späteren Zeitpunkt oder gar nicht von dem deutschen Rentensystem profitieren können.

Aus der Analyse der visuellen Inszenierung des Angebots lässt sich schließen, dass das kosmetisch-chirurgische Projekt des Alterns vor dem Hintergrund der bildlichen Kontextbezüge als Freiheitsfantasie zu den arbeitenden Körpern von Frauen der unteren und mittleren Schichten sowie als Versprechen auf Wohlstandsmobilität zugleich angelegt ist. In Bezug auf beide Aspekte zeigt das Lächeln ein Verfügen-Können über sich und den eigenen Körper an. Im Folgenden werden zu dieser interpretativen Lesart argumentative Textelemente der Motivationsbeschreibung einbezogen.

Bild-Text-Analyse: Das ins Gesicht geschriebene Glück

Im Wesentlichen ist die hier analysierte Unterseite als fortlaufendes Panel realisiert, das einem vertikalen Scroll-Verlauf folgt. Die makrosprachliche Ordnung der Seite umfasst darin insgesamt zwölf thematische Bedeutungscluster aus Bild-Text bzw. Grafik-Text-Kombinationen. Diese sind unter dem oberen »Identifikationsbereich« (Meier 2005, S. 133) der Website nach Zwischenüberschriften³² in folgende Hauptrubriken aufgeteilt: »Ihr Facelift in den Moser Kliniken«, »Daten und Fakten«, »Ihre Beweggründe«, »Unsere Methode«, »Wissenswert«, »Video«, »Behandlungsablauf«, »FAQ«, »Erfahrungsberichte«, »Kosten und Finanzierung«, »Ihre Fachkliniken« sowie »Ähnliche Themen«.

Wie die thematische Aufteilung bereits nahelegt, folgen die Sinnabschnitte im Verlauf der rhetorischen Schritte einem Wechsel von dem Motivations- und Problemaufriss, der die Zielgruppe benennt (»Ihr Facelift in den Moser Kliniken«) hin zur wei-

32 Folgt man Meier (2011, 2010), kommt den Überschriften eine besondere Relevanz zu, da sich die Aufmerksamkeit im browsenden Rezeptionsprozess eines Online-Textes häufig an ihnen orientiert.

teren Ausdifferenzierung von faktischen Informationen und Handlungsanweisungen. Die »visuelle Grammatik«³³ (Kress 2010; Kress/van Leeuwen 2006) des Basislayouts ist parallel dazu im Aufbau der Bild und Textblöcke an eine Ideal-Real-Struktur angelehnt. Dementsprechend befindet sich das Ideale, das als ein Versprechen des Angebots konstituiert, im oberen Bildbereich. Dagegen folgt das Reale, also der konkrete Weg zur Realisation des Idealisierten, in den nachfolgenden unteren Bereichen im Scroll-Verlauf.

Diesem Prinzip entsprechend, ist die idealisierte Sphäre des oberen Bildes an die Problemebene im Begründungszusammenhang des Verfahrens angebunden. Die Abbildung (Frau am Strand) und die Überschriften zu dem ersten Textmodul lassen sich als ko-konstruktiv beschreiben. Sie sind beim Aufruf der Webseite als Bedeutungscluster sichtbar. Der Bildinhalt wird mit den angrenzenden Phrasen »Ihr Facelift in den Moser Kliniken« sowie »Dem Glück ins Gesicht schauen« konkretisiert. In der Kombination aus dem Bild und den Schlagworten »Facelift«, »Glück« und »Gesicht« findet sich so das Motiv des »Glücksversprechens« (Ahmed 2010) im lachenden Gesicht wieder.

Genauer legt dazu die transitive Struktur der Zwischenüberschrift die versprochene Handlungskapazität (»ins Gesicht schauen«) im doppelten Sinne als »futura« (ebd., S. 12), also als Zukunftsprojektion, an: Der Nutzen des angebotenen Verfahrens wird einerseits in einer Aussicht darauf verortet, »glücklich« zu werden. Die Phrase suggeriert dazu, dass die Konfrontation mit dem eigenen Glück in einer materialen Ausrichtung des Gesichts durch das »Facelift« liegt. Auf der anderen Seite wird die Dimension »Glück« über das weibliche Gesicht personifiziert und so als materialer Kontext entworfen, der sich praktisch anschauen lässt.

Die mehrbezügliche Rahmung des Angebots als zukunftsbezogene Handlung und soziomateriale Konkretisierung eines Glücksversprechens wird in dem angefügten Textabschnitt weiter ausgeführt. Dort wird die Motivationsgrundlage für das Verfahren wie folgt dargelegt:

(5:71) Ihr Facelift in den Moser Kliniken

Dem Glück ins Gesicht schauen

Ein schönes Gesicht macht glücklich. Sich im Spiegel zu betrachten und rundum zufrieden sein, wünschen sich viele Frauen. In den Moser Kliniken finden Sie **professionelle Fachärzte und höchste medizinische Standards** für ein Facelifting vor. Hier wird auch Ihr Traum wahr!

Viele Frauen träumen von einem strahlend schönen Gesicht ohne die reifen Anzeichen der Haut. Wenn die Spannkraft nachlässt, Falten das Hautbild verändern und ein ausgesprochener Verlust des Volumens hinzukommt, findet in den Moser Kliniken von

33 Mit dem methodologischen Entwurf einer »visuellen Grammatik« zielen Kress und van Leeuwen (2006) in Anlehnung an die Systemisch-funktionale Grammatik darauf ab, die visuellen Elemente eines Medientextes systematisch zu erfassen. Die Bedeutungsbezüge von Bildern und visuellen Arrangements lassen sich ihnen zufolge nach ideologischen wie zwischenmenschlichen Funktionen kategorisieren. Der analytische Fokus richtet sich dabei auf die Art und Weise, wie die abgebildeten Menschen, Dinge und Orte mit Blick auf gebräuchliche Interaktionsformen kombiniert werden (vgl. ebd., S. 1).

der Erstberatung bis zur Durchführung des Faceliftings alles unter einem Dach statt. Der **Hotelcharakter** überzeugt genauso wie die **emfühlsame Beratung** durch unsere Fachärzte: »Wir verhelfen Ihnen dazu, ein ästhetisches Aussehen zu erreichen, das Sie wirklich glücklich macht«, sagt Hans-Jürgen Rabe, ärztlicher Leiter der Moser Klinik in Bonn. Für die Spezialisten der Moser Kliniken stehen Ästhetik und Ihre Zufriedenheit an erster Stelle. (moser-kliniken, Facelift; Herv. i.O.)

Während der erste Satz offen lässt, wen genau das ›schöne Gesicht glücklich macht‹, wird das Begehren danach mit den sozialen Akteur_innen »viele Frauen« verknüpft. Dem Text zufolge materialisiert das als ›schön‹ gestaltete Gesicht in dieser Hinsicht das Glück für sich und andere zugleich. Denn im offenen Bildbezug spielen die Eingangsaussagen auf die »sociable happiness« (Ahmed 2008, S. 10ff.) an, in der das Gesicht als Objekt der Betrachtung für soziale Andere (wie dem Partner im Hintergrund) ›schön glücklich‹ ist. Mit Blick auf das, was alternde Körper im Kontext des Verfahrens tun können, zeigt das Lachen so in erster Linie die soziale Beteiligung und ein positives Resonanzverhältnis zur Welt an.

Mit dem Motiv der Spiegelbetrachtung wird das kosmetisch-chirurgische Gesicht dagegen rhetorisch als Glücksquelle beschrieben, aus der Frauen primär für sich selbst schöpfen würden. Damit wird eine stereotyp weiblich-konnotierte Praktik als bemächtiger Anlass für den Eingriff gesetzt. Das affektive Gesicht stellt demzufolge eine Blicktechnik dar, die für die Bestimmung von Zufriedenheit vor dem Spiegel entscheidend ist: Das ›schöne Gesicht macht glücklich‹ – zugleich ist das ›schöne Gesicht‹ durch den ›glücklichen‹ Gesichtsausdruck zu identifizieren. Der (psycho-)soziale Gesichtsausdruck (›glücklich machen‹) und der affektive Eindruck (›rundum zufrieden sein‹) fallen in dieser Hinsicht in eins.

Während das affektive Gesicht folglich sowohl an der Körperoberfläche als auch in der subjektiven Wahrnehmung verortet wird, konstituieren die Altersmarker der Haut der nachfolgenden Argumentation zufolge die kosmetisch-chirurgische Problemperspektive. Obwohl die psychologische Motivation in Bezug auf den Begehrenszusammenhang nicht weiter spezifiziert wird, erscheint Altern primär als visuelles Phänomen. Als solches fügt es sich in das übergeordnete Narrativ der Traumrealisation ein, indem die Altersmarker als Gegenbezug zu einem positiven Selbstbild beschrieben werden. Daran anknüpfend werden die Ebenen des Begehrens (›wünschen‹, ›träumen‹) und der Alltagspraxis (›sich betrachten‹) im weiteren Textverlauf anhand der Körpermerkmale mit dem konkreten Lösungsangebot, dem Ort sowie den ausführenden Personen der kosmetischen Chirurgie zusammengeführt (›in den Moser Kliniken‹, »finden«, »findet statt«).

Mit Blick auf die dargestellten Bildfiguren lässt sich damit ein ambivalentes Wechselverhältnis feststellen: So werden zwar Falten im Gesicht der lächelnden Frauen zwischen 50 und 60 Jahren gezeigt, die diese posierend darstellen und mutmaßlich damit ›glücklich‹ sind, argumentativ werden die Falten jedoch als Quelle von Unzufriedenheit, also Unglück, beschrieben. Das vermeintlich alters-positive Bild der subjektivierten Haltung zum Altern geht so mit einem eng gestrickten Ästhetik-Entwurf einher. In diesem werden etwa die »reifen Anzeichen der Haut« als das Gegenteil des ›schönen Gesichts‹ positioniert, also als lesbares Körper-Hässliches. Es bleibt der subjektivi-

ven Deutungsperspektive überlassen, ab wann genau die Altersmarkierungen problematisch erscheinen.

Die weiterführende Argumentation baut zudem darauf auf, dass das alternde Gesicht durch akute Prozesse der Veränderung und des Verlusts unkenntlich wird: »Wenn die Spannkraft nachlässt, Falten das Hautbild verändern und ein ausgesprochener Verlust des Volumens hinzukommt [...].« Der Textkonstruktion zufolge kommt hier zeitlich eins zum anderen – womit die körperlichen Alternsvorgänge dem Anschein nach direkt in die Verfahrensschritte der kosmetisch-chirurgischen Maßnahme einmünden: »[...] findet in den Moser Kliniken von der Erstberatung bis zur Durchführung des Faceliftings alles unter einem Dach statt.« Das alternde Gesicht macht demnach unglücklich, da es zerfällt. Es begründet die angebotene Behandlung so als Eigengeschehen, das isoliert von den soziomaterialen Bedingungen des Alterns und damit einhergehenden funktionalen körperlichen oder kognitiven Kapazitätsveränderungen stattfindet.

Aus der Gesamtkonstruktion des oberen Bild-Text-Clusters ergibt sich ein enges Schnittfenster zwischen dem ästhetischen Ideal des affektiven Gesichts, das die Falten lebt, und dem affektiven Gesicht, das durch die Falten gelebt wird. Das Motiv der Alternsgestaltung wird damit an ein Grenzmanagement angebunden, für das die fachärztliche Beratung und Einfühlung in diesem Fall als unentbehrlich beschrieben werden. Im Diskursfragment findet sich damit ein deutlicher Bezug zu der historisch-genealogischen Argumentationslinie, wonach kosmetische Chirurgie insbesondere zu einer gefühlsbezogenen Transformation verhilft (vgl. Gilman 1999, S. 21f.). Wie das Angebot korrespondierend dazu an das Modell des *Passing* angelehnt ist, verdeutlicht sich anhand weiterer Passagen. Dort wird die soziale Wirkung von Personen (»Ausstrahlung«, 5:72) bzw. das »Aussehen« (5:73) mit den Polen »positiv« und »negativ« kodiert. Implizit setzt die diskursive Argumentation damit die soziale Unlebbbarkeit des gealterten Gesichts als »hässlich« oder »deformiert« voraus.

(5:72) Unser Ziel ist es, Ihre Ausstrahlung wieder ins Positive zu transformieren und das gelingt uns mit einem Facelift sehr gut! Die so erreichten Erfolge machen uns und unsere Kundinnen zufrieden. (moser-kliniken, Facelift)

In einer weiteren Texteinheit wird im Scroll-Verlauf das kosmetisch-chirurgische Problem hieran anschließend weiter ausgefächert, und die motivationalen Stränge werden verdichtet. Das Ziel der Gesichtsmodifikation wird auch hier darin verortet, die biologischen Altersvorgänge technologisch zu kontrollieren.

(5:73) Gründe für ein Facelift

Das Leben hat Spuren in Ihrem Gesicht hinterlassen und Ihre Mimik hat tiefe Falten gezeichnet? Rund um die Stirn, den Mund und die Augen sammeln sie sich oft besonders ausgeprägt an. Die Erschlaffung und das Absinken der Gesichtshaut und des Fettgewebes sind charakteristisch für den Alterungsprozess. Fühlen Sie sich nicht länger unwohl – die Fachärzte in den Moser Kliniken verändern Ihr Schönheitsbild und machen Sie schön für Ihr Leben!

»Schon ab dem 30. Lebensjahr hinterlässt das Alter Spuren im Gesicht. Zuviel Sonneneinstrahlung, das Rauchen und eine ausgeprägte Mimik beschleunigen den Prozess. Wir planen gemeinsam mit Ihnen, welche Eingriffe in Ihrem speziellen Fall sinnvoll sind«, erklärt Hans-Jürgen Rabe, ärztlicher Leiter der Moser Klinik in Bonn. Vor dem 50. Lebensjahr sollten Sie sich keinem Facelifting unterziehen. Gutes Aussehen geht vor allem im Bereich des Gesichtes mit mehr Lebensqualität Hand in Hand. Die Behandlung erfolgt stationär in den Moser Kliniken. (moser-kliniken, Facelift; Herv. i.O.)

Im Text wird der Diskursstrang um das Gesichtsarchiv aufgegriffen, wonach vergangene Erfahrungen im Gesicht gespeichert und diese als semiotische ›Spuren‹ und ›Zeichen‹ für andere lesbar sind. Die Lebensführung wird demnach als gelebtes Leben im Gesicht sichtbar. Die phänomenologische Verteilung von Falten sowie weitere Verlustprozesse werden hier in ein übergeordnetes Motiv eingeflochten, das ein »ethisch durchdrungenes Versprechen von Lebensqualität« (Viehöfer 2012, S. 193) aufführt. Dieses wird auf Basis eines medizinischen Entwurfs von körperlicher Subjektivität formuliert, in der ›schön sein‹ als essentielle Voraussetzung zur Lebensfähigkeit behauptet wird. Demgegenüber erscheint der gealterte Körper entstellt und als sozialer Tod.

Die Kopplung des materialen Gesichts an die abstrakte Ebene der Lebensführung und die expressive Facette des Gesichts, lachen zu können, werden auch in diesem Fall über die Nennung individueller Lebensstilfaktoren hergeleitet (»Sonneneinstrahlung«, »Rauchen« und »ausgeprägte Mimik«). Während das Altern dazu laut der autorisierenden Aussage eines Arztes generell ab dem 30. Lebensjahrzehnt stattfindet, hängt die Geschwindigkeit des Alterns demzufolge von den Gesundheitsentscheidungen in nur wenigen gesundheitsrelevanten Bereichen ab.

Bemerkenswert scheint an diesen Passagen, wie die biologisch-kodierten Alternsprozesse erneut en passant in ein ko-konstitutives Beratungserfordernis durch die Experten sowie ein medizinisches *Placemaking* zu dem Verfahren überführt werden (»Wir planen gemeinsam mit Ihnen [...]«, »Die Behandlung erfolgt stationär in den Moser Kliniken.«). An der Eigensinnigkeit des alternden Gesichts wird das Legitimationsproblem so über die Konstruktion von Handlungsbedarfen und altersbezogenen Grenzziehungen umgangen. Dabei wird das Facelift zwar als Letztmöglichkeit (ab dem ›50. Lebensjahr‹) benannt, doch steht dies im Rahmen der Website in Zusammenhang mit einer systematischen Verschachtelung unterschiedlicher Angebote. In den weiteren Scroll-Verlauf ist etwa ein (*YouTube*-)Video eingebettet, in dem ein Arzt im Modus eines Experten-Interviews ausführt:³⁴

»Wir versuchen die Ausstrahlung der Patientin oder des Patienten wieder ins Positive zu transponieren. Und dass schafft er mit allen möglichen Situationen, allen möglichen Behandlungsmethoden. Angefangen von der Hyaluron-Unterspritzung, Botox-Unterspritzung, Volumenunterspritzung und dann natürlich auch mit kleinen chirurgischen Eingriffen, beispielsweise die Oberlidkorrektur, die Unterlidkorrektur, Schlupfli-

34 An anderer Stelle auf der Webseite heißt es: »Davor eignen sich für die Verjüngung und Faltenbehandlung andere Techniken wie Eigenfettunterspritzungen oder Augenlidstraffungen besser, um ein strahlendes, positives Gesamtergebnis zu erzielen.« (moser-kliniken, Facelift) Auch hier wird das post-operative Gesicht also als ›positiv‹-Bereich kodiert.

der entfernen, Tränensäcke entfernen. Und all das macht durchaus schon eine deutliche positive Ausstrahlung, ohne das Risiko eines großen Facelifts einzugehen.« (moser-kliniken, Facelift; 00:00-00:45 Minute)

Die Transformation aus dem Negativbereich des Alterns basiert demzufolge auf einer ganzen Bandbreite an Modifikationstechniken, die von den Unterspritzungen über diverse einzelne Gesichtselemente zu dem auf der Webseite angebotenen Eingriff des Facelifts reichen. Die als risikoreich beschriebene Praktik stellt folglich nur das äußere Ende der Alternsgestaltung dar. Trotz der Ungewissheitsbedingungen, die mit den jeweiligen Verfahren einhergehen, wird somit ein umfassendes Arbeitsbündnis zwischen Ärzten und Patient_innen vorausgezeichnet. Dieses ko-konstituiert die Altersphasenkonzeption des Gesichts unter dem Blickwinkel der verfügbaren Techniken.

Zusammenführung

In der Gesamtschau der unterschiedlichen Analyseebenen lässt sich anhand des Diskursfragments eine zentrale Diskurskonstellation verdichten, an die das Modell der kosmetisch-chirurgischen Alternsgestaltung ansetzt. So verdeutlicht sich, wie das diskursive Bild der affektiven Gemeinschaft an einer nicht benannten Negativfolie des ›schönen‹ Lebens ansetzt. Diese lässt sich als Figur des sozialen Tods dechiffrieren, also soziologisch gesprochen als ein Zustand der Nicht-Anerkennung und der Verbindungslosigkeit zu sozialen Umwelten. Verknüpft sind damit zudem der (drohende) Ausschluss von Bezugsgemeinschaften, die ökonomische Verletzlichkeit sowie Stigmatisierung (vgl. Králová 2015; Higgs/Gilleard 2015). Zusammengenommen wird im Beispiel der Schattenwurf einer ›non-person‹ (Goffman 1967, S. 50) gezeichnet, die dem angebotenen Verfahren vorausgeht.

Die darin angelegte körperliche Unzulänglichkeit basiert auf Blicktechniken, die das Gesicht als verallgemeinerbares Signum der Menschlichkeit anvisieren. Die affektive Gesichtskapazität wird einerseits ästhetisch-visuell kodiert (»Anzeichen«, »Aussehen«, »Ausstrahlung«, »Hautbild«) und als Zugangsbedingung zu ›Leben‹ und ›Lebensqualität‹ beschrieben. So erscheint das lachende Gesicht als materialer Kontext der Lebens- und Zukunftsfähigkeit, vor dem sich die jetzigen, gealterten Körper vor dem Bildschirm herausbilden. Es deutet die Gefahr an, ins soziale Abseits zu geraten. Das dazu unbekannte Gesicht, das an der Unterseite des Diskurses als hässlich, müde und altersentstellt aufscheint, ist in dieser Hinsicht als Bereich des nicht-menschlichen konstituiert.

Dieser »grausame Optimismus« (Berlant 2011) liegt zum anderen in der negativierten Lebensform der anders gealterten Gesichter, die sich aus dem kosmetisch-chirurgischen Entwurf einer alterspositiven Haltung im Gesicht ergibt. Wie sich am Dokument nachzeichnen lässt, mündet der dafür wesentliche »gaze of youth« (Twig 2004), also das Blickregime, das auf der Unterordnung des Älteren basiert, in einem feinnigen Unterscheidungsgrad zwischen den sozialen Lesarten zum gealterten Gesicht. Zwischen den maßvoll gestalteten Falten des gealterten Selbst und den umgekehrt dazu befremdenden Falten des unkontrollierten Alterns sind verschiedene Grenzzonen des Akzeptablen verschachtelt.

Am Diskursfragment ließ sich die ko-konstitutive Produktion von Affekten und Alternsweise in der Zielperspektive der kosmetischen Chirurgie genauer nachzeichnen.

Das Motiv des Glücksversprechens, welches dem Beispiel nach an das Facelift geknüpft ist, verwebt Verweise auf die Arbeit am aktiven Alter im Gesicht mit Verweisen auf die interaktive »Gesichtsarbeit« (Goffman 1967). Dabei wird die kosmetisch-chirurgische Veräußerlichung eines inneren Gefühls nicht nur auf den Altersausdruck bezogen, sie umfasst eine ganze Altersweise, die als affektive Haltung zum Richtigen kodiert ist. Indem die zitierte »mask of ageing« (Featherstone/Hepworth 1991) – also die Trope des jüngeren Ich, das vom gealterten Gesicht verdeckt ist, mit den kontextsituativen Szenen des erfolgreich gealterten Körpers beantwortet wird, weist der Diskurs über das psychosoziale Selbstverhältnis vor dem Spiegel hinaus.

Mit der Sichtbarkeit gealterter Körpersubjekte wird dazu in den visuellen Bezügen über die Bildthematiken sowie die darstellenden Bildhandlungen eine praktische Logik der gelungenen Altersweise präsentiert. Die Form der Bemächtigung, die sich im Zusammenhang mit dem kosmetisch-chirurgischen Angebot daraus ergibt, basiert zunächst auf der »rhetoric of choice and self-determination« (Bordo 1993, S. 247). Die lebensweltlichen Bezüge gehen jedoch auch über einfache Auswahlhandlungen im Bereich des Aussehens hinaus und bringen Erfahrungsbereiche außerhalb von Gesundheit und Körperpflege in den Kontext der kosmetischen Chirurgie ein. Dabei werden die als gealtert positionierten Körper im Wesentlichen an Orten und mit Personen des aktiven Ruhestands gezeigt. Das kosmetisch-chirurgische Altern erscheint damit als pragmatische Strategie in Bezug auf drohende Einsamkeit, Armut und Leistungsohnmacht.

Nicht zuletzt hängt damit die Konstruktion des Vierten Lebensalters zusammen. Nach Lynne Segal (2014) ist das Ideal der alterspositiven Einstellung, das sich in der Inszenierung des Angebots wiederfindet, weniger als eine Gegenerzählung zu der hierarchisierenden Altersordnung zu verstehen. Vielmehr baut es darauf auf: »This scenario is thus itself partially complicit with the disparagement of old age, refusing to accept much that ageing entails, including facing up to greater dependence, fragility and loss, as well as the sadness, resentment or anger that accrue along with life itself.« (ebd., S. 18) Altern stellt demzufolge ein Konglomerat aus sozialen, affektiven und kapazitätsbezogenen Veränderungen sowie materialen Realitäten des alternden Körpers dar, die verletzbar machen können. Im hier untersuchten Beispiel – wie auch im Gesamtmaterial – wird Altern dagegen primär als körperliche Verlusterzählung aufgespannt, zu der die kosmetisch-chirurgische Modifikation eine instrumentelle Altersprothese bietet. Dass Altern auch durch die Veränderung der Lebensumstände produziert ist, etwa wenn nahestehende Personen krank werden oder versterben, Bezugsorte sich verändern oder gesellschaftspolitische Programme Einfluss auf die eigene Situation nehmen, wird damit unkenntlich gemacht.

Die auch in dem hier untersuchten Diskursfragment mitschwingenden Narrative der Entfremdung von sich selbst und anderen stellen daran angelehnt ein narratives Werkzeug dar, das den Negativbereich der diskursiven Kodierungen (»schön«, »lebendig«, »positiv«) in das Subjekt und deren körperliche Lebensführung verlagert. Die als »Wohlgefühl« und »Lebensstil« wiedererzählte Individualisierung positioniert das Affiziert-Sein von der Welt als körperbezogene Selbst-Verantwortung. An diesem Punkt wird deutlich, dass das diskursive Motiv der Entfremdung als »einseitige Beziehungsstörung auf der Seite der Subjekte« (Jaeggi 2016, S. 327) entworfen wird. So wird nahegelegt, dass Menschen qua ihres gealterten Körpers von unveränderlichen

(psycho-)sozialen wie gesellschaftlichen Verhältnissen entrückt sind. Rahel Jaeggi (ebd.) grenzt diesen einseitigen Entfremdungsbegriff, der auch der diskursiven Konzeption zugrunde liegt, dagegen von einem dynamischen Entfremdungsverhältnis ab. Demnach ist die

»Beziehung der Beziehungslosigkeit« [...] eine *zweiseitige Relation*. Das (subjektive) Erleben von Entfremdung, die defizitäre Beziehung zur Welt, reagiert auf entsprechende Defizite auf der ›Weltseite‹: bei den politischen und sozialen Institutionen, den sozial angebotenen Verhaltensmustern, den Arbeits- und Konsumverhältnissen oder, genereller: den gesellschaftlich angebotenen Weisen, sein Leben zu führen.« (ebd., S. 327; Herv. i.O.)

Aus dem Entwurf dieser Weltseite im Diskurs der kosmetischen Chirurgie als starres Gefüge geht das Gesicht als Lebensform hervor, die ein Verhältnis von Individuum und Sozialgefüge beinhaltet. Mit dem Versprechen der instrumentellen Aneignungsfähigkeit von Weltbeziehungen, welches das Angebot nahelegt, erfolgt in dieser Perspektive auch die Neutralisation einer sozialen Unordnung im Gesicht.

5.5 Zwischenbetrachtung – Gesicht(s)formen

In diesem Kapitel wurden zentrale Diskursstränge und Motive herausgearbeitet, die den Zugang zu kosmetisch-chirurgischen Modifikationen im Gesicht plausibilisieren. Im untersuchten Material wird zunächst der Anschluss an den historisch-genealogischen Diskurskomplex deutlich, mit dem sich das Altern als zentraler Problemkomplex der kosmetischen Chirurgie herausgebildet hat. Dies zeigt sich anhand der wertenden Bezüge auf eine hierarchische Altersordnung, in der das Jüngere gegenüber dem Älteren unbedingt vorzuziehen ist. Im Diskurs der kosmetisch-chirurgischen Gesichtsmodifikation benennt das alternde Gesicht ein übergeordnetes Plausibilisierungsmodell. Anhand der Erzählungen und motivischen Fragmente, die diesen argumentativen Komplex konstituieren, konnten weitere Diskursstränge identifiziert werden, die das kosmetisch-chirurgische Gesicht daran anschließend zusammensetzen.

Hierzu zeigt die Analyse auf, wie die visuelle Verfügbarkeit des Gesichts im Sinne eines eurozentrischen Signums zum Menschlichen im Diskurs fortgeschrieben wird. Das Gesicht stellt demnach nicht nur den zentralen Ort dar, an dem Altern auf intensive Weise passiert und sichtbar wird, es wird zudem diskursiv als affektives Archiv im Zugang zu Personen beschrieben. Der diskursiven Logik folgend verdichten sich darin zum einen soziale Lesarten, die sich auf Personeneigenschaften beziehen. Die zentrale Dimension der Affekte, mit der dies vermittelt wird, ergibt sich aus der Kodierung des Gesichts über regelmäßige »sticky words« (Ahmed 2014, S. 92), also Emotionswörter, die den Gesichtern im Diskurs als kulturelle Skripte anhaften. In diesem Sinne stellen die Begriffe ›müde‹, ›traurig‹ und ›erschöpft‹ einen Regelbezug auf der problematisierten Seite des Gesichts dar. Dabei handelt es sich um Zuschreibungen, die dem Gesicht etwa als Lesarten zu ›Burnout‹ oder ›Depression‹ zugeordnet sind und es im Sinne einer Krise von subjektiven Kapazitäten positionieren.